

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 2L Fernr. 2721. Postcheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM L.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt (Oder) · Ausgabe B Berlin, Donnerstag, 19. Januar 1939 56. Jahrgang — Nummer 3

Die Reichsbauernstadt Goslar im Zeichen der großen Winterarbeitstagung des großdeutschen Gartenbaus

Leistungssteigerung durch Gemeinschaftsarbeit

Eine richtungweisende Rede Boettners — Die Fragen der Arbeitskräfteversicherung und der Preisgestaltung müssen gelöst werden — Schließung der Preisschere auch im Gartenbau notwendig

Die als Stätte geistiger Ausrichtung für die gesamte Arbeit des Reichsnährstandes und der Agrarwirtschaft zu einem festen Begriff gewordene Reichsbauernstadt Goslar stand in den vergangenen Tagen im Zeichen der für den deutschen Gartenbau als Glied des Nährlandes schon Tradition gewordenen großen Winterarbeitstagung seiner amtlichen und ehrenamtlichen Führerschaft. Diese Arbeitstagung, die sich seit vier Jahren in die in Goslar regelmäßig stattfindenden großen Veranstaltungen des Reichsnährstandes einfügt, wird in immer steigendem Maß in ihrer Bedeutung für die Bereitstellung des deutschen Volkes mit Gartenbauzeugnissen, die der Ernährungssicherung dienen oder die Kulturüter des deutschen Volkes sind, erkannt; denn sie trägt zu ihrem Teil zur Erringung der Unabhängigkeit Großdeutschlands vom Ausland bei.

Die Ostmärker und Sudeten-deutschen nehmen teil

Die allgemeine Bedeutung dieser Arbeitstagung wurde durch die Tatsache erhöht, daß sich zum ersten Male die Berufsämter aus der Ostmark und dem Sudetenland in die Front der verantwortlichen Mitarbeiter eingereiht hatten und den gleichen tätigen Anteil nahmen an der Lösung der Fragen und Probleme im deutschen Gartenbau, wie ihre Kameraden aus dem Altreich. Diese Tatsache sowohl, als auch der aus der Bewirtung ihrer Wünsche und Träume des vergangenen Jahres heraus entstandene Wille zu verpflichtender, unentbehrlicher Mitarbeit am Aufbau und der Gestaltung des erweiterten großdeutschen Berufsstandes verließen dieser Tagung das Gepräge. Schon rein äußerlich war dies an der überaus starken Beteiligung bei sämtlichen Einzeltagungen und in besonderem Maß bei der großen Haupttagung erkennbar. Aber auch der kameradschaftliche Geist, von dem diese Tagung getragen war, und die in Stunden der Freizeit ausgenutzten Möglichkeiten des persönlichen Kennenlernens und des Gedankens- und Erfahrungsaustausches sind als großer Erfolg am Gelingen dieser Arbeitstagung zu werten. So wurde diese Veranstaltung der Größe der Aufgaben, deren Meisterung jedes neubeginnende Arbeitsjahr von neuem von der Berufsführung verlangt, gerecht und verließ jedem einzelnen Teilnehmer die Zuversicht, sie auch im neuen Jahr mit niemals erlahmendem Eifer erfolgreich anzupacken und zu Ende zu führen. Unter dem Eindruck dieser Gedankengänge und in der Bereitwilligkeit zu bedingungslosem Einsatz hatten sich am Sonntag, dem 15. Januar, sämtliche Tagungsteilnehmer im Kaiserpalast des Bahnhofsplatzes in Goslar zu der großen Haupttagung versammelt, die der ehrenamtlichen Führer des deutschen Gartenbaus, Johannes Boettner, eröffnete. In seinen Begrüßungsworten hieß er den Vertreter des Reichsnährstandes für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Kede, den Vertreter des Herrn Reichskommissars für die Preisbildung, Dr. Wigbert, die Vertreter von Staat und Partei und des Reichsnährstandes sowie alle zu dieser Arbeitstagung erschienenen Berufsämter willkommen. Den Gefühlen aller Teilnehmer aus dem Altreich, die erstmalig Seite an Seite mit ihren Kameraden aus den befreiten Gebieten der Ostmark und des Sudetenlandes saßen, gab Reichsadjutant Boettner besonderen Ausdruck, indem er sie namens aller Erschienenen in herzlich gehaltenen Worten zu dieser ihrer ersten Arbeitstagung in Goslar willkommen hieß: „Ich freue mich“, so begann Reichsadjutant Boettner einleitend, „daß Sie endlich die unfernen sind, während Sie in den vergangenen Jahren nur Gäste bei uns waren. Ich grüße Sie und freue mich, daß Sie heute hier mit uns in die gemeinsame Arbeit eintreten, und ich verpasse Ihnen zu Beginn dieser Arbeitstagung, daß es unser aller Bestreben sein wird, Sie in wahrer und herzlichster Kameradschaft in unseren Reihen aufzunehmen.“ Reichsadjutant Boettner gab sodann einen Überblick über die beruflichen Höhepunkte des vergangenen Jahres, wobei er der Eröffnung der Reichsgartenschau in Essen durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Waltherr Darré, des Reichsgartenbaugeschäftes in Essen mit der Rede des Staatssekretärs Bode, des großen 12. Internationalen Gartenbaukongresses mit seiner berufsgeschichtlichen Ereignissen, der Erhebung der bisherigen Unterabteilung Gartenbau im Reichsnährstand zur eigenen Abteilung (II E) und anderer Ereignisse gedachte. Mit der Aufforderung, mit neuer Kraft und neuer Liebe zum Beruf an die Arbeit zu gehen und sich der Größe der Aufgaben bewußt zu sein, erklärte Reichsadjutant Boettner die Tagung für eröffnet.

Das Tagungsprogramm nahm anschließend mit einem Bericht des Sonderbeauftragten für die Reichsgartenschauen, Holzhauser, Stuttgart, über „Erfahrungen bei der Reichsgartenschau Essen 1938 und über den Stand der Arbeiten für die Reichsgartenschau Stuttgart 1939“ seinen Anfang. In diesem Bericht wurden mit erfreulicher Offenheit die Mängel aufgeführt, die die früheren Veranstaltungen aufwiesen. Gerade daraus ist zu ersehen, wie man bemüht ist, die Ursachen dieser Mängel festzustellen, um sie auf jeden Fall bei den kommenden Schauen zu vermeiden und diese so immer vollkommener werden zu lassen. Die Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus der Ausstellungsleitung der Stadt Stuttgart, dem Reichsnährstand und dem gesamten Berufsstand, wird gerade in Stuttgart die Voraussetzungen finden, die die diesjährige Reichsgartenschau ihren Aufgaben gerecht werden läßt, weil jedes Glied in der Arbeitsgemeinschaft bemüht ist, den Belangen des anderen gerecht zu werden, und der Berücksichtigung der Wünsche des Berufsstandes scheint man hier besondere Beachtung zu schenken.

Daran schloß sich ein von Gartenbaudirektor Guenther erstatteter Rückblick auf den stolzen Verlauf und das von aller Welt anerkannte, großartige Ergebnis des 12. Internationalen Gartenbaukongresses in Berlin. Die Auswertung des Kongressmaterials steht vor ihrem Abschluß. Im Lauf des Monats März beabsichtigt das Generalsekretariat die Herausgabe eines Wertes, das alle

Kongressverhandlungen enthalten wird. Ein von dem Abteilungsleiter für Pflanzenschutz im Reichsnährstand, Koller, Berlin, gehaltenes Referat über akute Fragen des Pflanzenschutzes und ihre Bedeutung für den Gartenbau beschloß den ersten Teil der Vormittagstagung.

Den zweiten Teil leitete ein Vortrag des Reichsadjutanten Boettner, Wiesbaden, über „Wege zum gesicherten Arbeitseinsatz im Gartenbau“. Auch diese Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall aller Teilnehmer. Es folgten die Ausführungen von Reichsabteilungsleiter Professor Dr. Gert, Berlin, über „Marktverorgungsfragen von der Anbauweise her gesehen“, und des Geschäftsführers der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft Sievert, Berlin, über das Thema: „Wo stehen wir in der gartenbaulichen Marktförderung?“ Gerade in diesen beiden letzten Vorträgen kam für alle Tagungsteilnehmer klar zum Ausdruck, wie eng die Erzeugung und der Absatz miteinander verknüpft sind. Sie erhielten die Gewißheit, daß die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft und die Abteilung II E in der Hauptabteilung II eine Führungsgemeinschaft bilden, in der Männer stehen, die mit Leib und Seele Gärtner sind, die unter selbstverständlicher Berücksichtigung der Belange des gesamten deutschen Volkes die Arbeit des Berufsstandes lenken und fördern, damit dieser seine Aufgabe als Kampfgemeinschaft der Erzeugungsschlacht erfolgreich auch in der Zukunft erfüllen kann.

Landwirtschaftliche, und zwar fällt die Bewertung der einzelnen Gruppen unseres Berufes unterschiedlich aus. Die Ergebnisse, wie sie sich beispielsweise aus den Buchführungsvergleichen herausstellen, zeigen, daß im Augenblick die Bewertung der Leistung in Blumen- und Pflanzenbaubetrieben eine bessere ist als die z. B. des Gemüsebaues; die des Obstbaues kann bei dem diesjährigen Ernteausschlag nicht in Betracht gezogen werden.

Die Überlegung, ob es überhaupt möglich ist, aus den Erträgen unserer Erzeugung all den Ansprüchen zu genügen, die heute hinsichtlich der Einrichtungen für Gefolgschaftsmittelglieder an die Betriebsführung gestellt werden, ist im großen gesehen positiv zu bewerten, wenigstens noch eine unendliche Zahl von Betrieben, namentlich in den Provinzstädten und auf dem Lande, große Schwierigkeiten haben, die notwendigen Mittel aufzubringen. Darüber hinaus muß festgestellt werden, daß die meisten unserer Betriebe ja in den Städten oder am Rand der Städte liegen und damit den Menschen die Annehmlichkeiten der Stadt bieten, um dertwillen so mancher Mann und so manches Mädchen heute das Land verläßt.

Wenn aus diesen Erwägungen heraus oft die Frage gestellt wird, ob der Gartenbau aus dieser besonderen Situation im Augenblick mehr auf der Seite der gewerblichen Wirtschaft oder der Landwirtschaft steht, so ist das Gesamtproblem der Leistungsbewertung und Arbeitskraft trotz seiner großen Bedeutung nicht ausschlaggebend für die Zugehörigkeitsfrage. Entscheidend für die Frage, ob wir im Gartenbau zu dieser oder jener großen Gliederung der Wirtschaft gehören, sind ganz andere Merkmale. Es ist vor allem die Bindung an den Boden. Auch wenn wir uns im Gartenbau durch besondere Kultureinrichtungen von Boden und Klima, von Sonne, Wind und Regen bis zu einem gewissen Grad unabhängig machen können, so können wir doch niemals die Natur überwinden, sondern immer nur die Naturgesetze mildern oder verstärken. Die Abhängigkeit von Klima, Wetter und Boden bleibt die gleiche. So wie die Landwirtschaft ist auch der Gartenbau eine Urproduktion. Man hat fälschlicherweise den Bergbau, den Abbau von vorhandenen Bodenschätzen, auch als Urproduktion bezeichnet. Urproduktion ist das nicht, sondern nur eine Umwandlung vorhandener Werte. Nur beim Bauern und Gärtner gibt es eine wahre Urproduktion. Nur diese Berufe erreichen durch ihre Arbeit, daß der Boden Neues, noch nicht Gezeigtes, schöpft und zur Entfaltung bringt. Auch rein wirtschaftlich gesehen, arbeiten wir nach den gleichen Gesetzen wie die Landwirtschaft. Wir können unseren Produktionsraum nicht beliebig verlegen wie die Industrie. Wir sind an Raum und Gezeit gebunden. Wir können auch mit der stärksten Mechanisierung unsere Produktion nicht auf das Schema des laufenden Bandes stellen, und wir sind dadurch jenen Gesetzen verhaftet, die eine Grenze der Produktion an die Naturkräfte finden. Wir aber sind wie die Landwirtschaft abhängig von der Natur, die sich nicht beliebig steigern läßt. Das sind die Merkmale die unsere Zugehörigkeit zur Landwirtschaft bestimmen. Rein praktisch gesehen haben wir vom Reichsbauernführer gesetzliche Vollmachten erhalten, die uns die Möglichkeit geben, unsere Geschichte selbst zu gestalten.

Landflucht und Arbeitseinsatz

Als zu Beginn der Nachmittagtagung Reichsadjutant Gartenbau Johannes Boettner das Rednerpult betrat, wurde er mit langanhaltendem Beifall herzlich begrüßt. Sein Rückblick und Ausblick zur Lage des deutschen Gartenbaus zeigte wieder einmal klar und offen auf, was einmal von den maßgeblichen Stellen berücksichtigt werden muß, damit die Existenzsicherheit der Betriebe gesichert bleibt, und zum anderen die Tatsachen, die in Zukunft das Berufsgehehen beeinflussen werden und wie sich der gesamte Berufsstand in allen seinen Sparten darauf einzustellen hat, wenn er seine Bedeutung als Wirtschaftsfaktor Großdeutschlands nicht nur erhalten, sondern vergrößern will. Wir streben zum letzten höchsten Ziel hin, dem vollen Einsatz für unser Volk und der ganzen Hingabe an das Werk, das wir zu vollenden haben. Die Zeit, in der wir an diese Aufgabe gerufen werden, ist groß. Wir wollen diesem Ruf dankbar sein. Wir wollen wert sein der Zeit, die wir durchleben dürfen. Wir wollen begreifen, daß wir vielleicht mehr als alle anderen — in unserem Beruf durch unsere Arbeit die Kraft in uns tragen, die die Zukunft formen zu helfen. Wir geben heute nachfolgend nur einen kurzen Auszug der mit Begeisterung aufgenommenen Rede Boettners wieder, um demnächst noch einmal auf einige besonders wichtige Punkte zurückzukommen. Der Reichsadjutant führte u. a. folgendes aus:

Es ist schon zur Tradition geworden, daß das Führerwort des deutschen Gartenbaus einmal im Jahr, und zwar im Winter zu einer Jahrestagung zusammentritt, um die Parole für die Aufgaben in der Zukunft in Empfang zu nehmen und sie auf ein gemeinsames Ziel auszurichten. Während es in den zurückliegenden Jahren galt, die Entwicklung aufzuzeigen, die in dem großen Erneuerungsprozeß der Arbeit auf unserem Gartenbauktor Ziel und Richtung gab, drängen heute zwei Fragen zur Lösung: die Frage der Arbeitskraft und die Frage der Preissteigerung der Produktionsmittel. Vor zwei Monaten hat in Goslar der VI. Reichsbauernkongress stattgefunden, auf dem diese beiden Probleme auch im Brennpunkt der Erörterungen standen und zu umfassenden Ausführungen und Betrachtungen durch die führenden Männer des Reichsnährstandes führten. Wenn der Reichsbauernführer und seine Mitarbeiter in klingender Schärfe zu diesen Fragen Stellung genommen haben, dann fanden sie nicht nur den Beifall bei den Bauernführern und dem gesamten Landvolk, sondern die ganze Welt, insbesondere ganz Deutschland: Partei, Staat und Volk nahmen sie zur Kenntnis.

Es ist das Problem unserer Zeit und die Frage an das deutsche Volk überhaupt: die Frage um den deutschen Landmenschen, noch pointierter gesagt: die Frage um die deutsche Bauernfrau. Wir haben eine Erzeugungsschlacht geschlagen, die ein Wunder darstellt. Aber nun droht diese Schlacht verloren zu gehen, weil die Menschen nicht mehr da sind, sie durchzuhalten. Das Brot des deutschen Volkes ist gefährdet, wenn die Arbeit am Boden nicht ge-

tan wird. Das drohende Fanal, das im übrigen nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt brennt, ist die Landflucht. Wir haben in Deutschland eine Abwanderung von 7-800 000 Menschen vom Land in die Stadt, wodurch nicht nur das Brot des deutschen Volkes gefährdet, sondern auch die Erhaltung des Blutes bedroht ist, weil — wie wir ja wissen — in den Städten das Blut unseres Volkes verfließt.

Bei der Untersuchung über die Ursachen dieses Vorganges werden zwei wichtige Gebantenfänge vor das deutsche Volk hingestellt:

1. die Unterbewertung der landwirtschaftlichen Leistung in der Volkswirtschaft, die sich mit all ihren Folgen auswirkt;
2. die Tatsache, daß gegenwärtig zwei verschiedene Wirtschaftsprinzipien nebeneinander in Deutschland vorhanden sind.

Es gibt heute keinen Beruf, weder in der freien, noch in der gebundenen Wirtschaft, weder im Handel, Gewerbe oder Industrie, noch in der Landwirtschaft, der nicht mit ihr verbundenen Berufen, in denen kein Mangel an Arbeitskräften vorhanden wäre. Überall werden die Menschen gebraucht und überall drängen und häufen sich die Aufgaben, die unsere Staatsführung uns als Volk stellt, so daß an sich weder die Landwirtschaft darin etwas Besonderes sehen könnte noch wir im Gartenbau. Es ist aber zwischen der gewerblichen Wirtschaft im ganzen genommen und in der Landwirtschaft in der Frage des Arbeitskräftemangels ein erheblicher Unterschied, und zwar sowohl nach dem Grad des akuten Arbeiterbedarfs als auch in der Entwicklungstendenzen.

Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften in Deutschland erklärt sich durch die schwachen Jahrgänge, die durch den Krieg verursacht worden sind, durch den Einsatz in der Wehrmacht sowie im Befestigungsbau und durch die allgemein steigende, steil aufwärts strebende Wirtschaftsentwicklung. Es ist ein Mangel, der zu überwinden ist und überwunden werden wird, der vielleicht sogar dadurch zu einem Segen für unser Volk wird, daß er zu einem disziplinierten Einsatz der Volkskraft führt. Dagegen ist die Abwanderung vom Lande in die Stadt ungesund, unorganisch und ein Beweis dafür, daß das harmonische Verhältnis zwischen Stadt und Land bei uns im Laufe der Jahrzehnte verloren gegangen ist. Die Diskrepanz zwischen dem Leben des Bauern und der Bauernfrau und der Mehrzahl unserer Stadtbewohner ist nicht zu ertragen, und die Gründe, die zu dieser Disparität führen, sind in vielerlei Einzelvorgängen erkennlich. Das Wesentliche scheint die Tatsache der stürmischen Mechanisierung in der gewerblichen Wirtschaft, während in der Landwirtschaft eine derartige Mechanisierung einfach nicht möglich war. Und so ergibt sich eine starke Unterbewertung der landwirtschaftlichen Leistung.

Im allgemeinen ist die gartenbauliche Leistung nicht in der gleichen Weise unterbewertet wie die

Gartenbau ist Landwirtschaft

Wenn also die Frage der Arbeitskraft und die Frage der Leistungsbewertung bei uns mehr nach der Situation im gewerblichen Sektor hinstreuen scheint, so gehören wir doch zur Landwirtschaft. Und unser Abschnitt „Gartenbau“ wird besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf das zweite Problem, das auf dem Reichsbauernkongress in Goslar herausgestellt wurde, die Forderung des Staatssekretärs Bode nach der nationalsozialistischen Marktordnung auch auf dem gewerblichen Sektor. Wir haben mit unserer Arbeit in der Vergangenheit den Beweis erbracht, daß auch sehr spröde Materie sich für eine echte Marktförderung eignet, und daß die gebundene Wirtschaft auch auf unserem Sektor nicht nur möglich ist, sondern einen Erfolg in sich trägt.

Wenn ich aus diesen ganzen Überlegungen heraus nun den Weg suche, der uns in die Zukunft führen soll, gehe ich von der Erkenntnis aus, daß alles Neugefallene nur dann sinnvoll und wirkungsvoll sein kann, wenn wir den organischen Gesetzen gehorchen, die das Leben uns zeigt. Bestimmend für alles Werden in der deutschen Zukunft ist der Nationalsozialismus, und für die Zukunft unseres Berufes ist entscheidend, wie der Nationalsozialismus die große Frage löst, die in dem Be-